Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 150. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 7. Juni 1879. (Robert.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Aus Frankreich.

Die famosen Ferry'schen Gesetzentwürfe sind unsern Lesern bekannt; sie wollen die katholischen Universitäten, sowie die Lehrthätigkeit der Ordensleute lahmlegen, also der Unterrichtsfreiheit den Todesstoß versetzen. Den Eltern soll es nicht mehr gestattet sein, ihre Kinder nach ihrer religiösen Ueberzeugung erziehen und ausbilden zu lassen, sondern nach den Absichten der jetzigen freimaurerischen Machthaber sollen die Kinder in religionslosen Schulen zum Hasse gegen die Kirche gedrillt werden.

Man wird sagen, nach dem Ferry'schen Entwurf bleibe doch immerhin noch eine Anzahl Ordensschulen bestehen. Dem Scheine nach wohl, aber es ist offenbar, daß, sobald die Mehrzahl der Ordenslehrer aus ihren Anstalten vertrieben ist, der Rest ihnen bald nachgeschickt wird. Nur um ihren Zweck um so sicherer zu erreichen, läßt die Regierung vorläufig noch einige Ordensschulen bestehen. Uebrigens wird diesen die Existenz schon gleich nach Möglichkeit erschwert werden. Hat doch der Unterrichtsminister Ferry bereits eine Vorlage eingebracht, die augenscheinlich gegen sie gerichtet ist. In derselben wird die Aufhebung der Obedienzbriefe beantragt, mit denen es sich folgendermaßen verhält. Durch ein Gesetz vom J. 1850 ist den Ordenslehrern das Examen vor der staatlichen Prüfungscommission erlassen; sie haben ihre Prüfung vor dem Ordensobern zu bestehen und auf dessen Zeugniß (Obedienzbrief) hin werden sie zur Ausübung der Lehrthätigkeit zugelassen. Das in Rede stehende Gesetz von 1850 hat also den Ordensleuten ein Privileg ertheilt, man fühlte nämlich damals (nach der furchtbaren Revolution von 1848) recht lebendig, wie außerordentlich wichtig für Staat und Gesellschaft die Religion und speziell die religiöse Erziehung der Jugend ist, und wollte durch jenes Privileg die Ordensleute in ihrer Lehrthätigkeit ermuthigen. Niemand kann behaupten, daß das Privileg in den seitdem verflossenen 29 Jahren mißbraucht worden sei; die Ordensobern waren schon wegen der Concurrenz mit anderen Lehranstalten genöthigt, auf die Tüchtigkeit ihrer Lehrkräfte zu sehen, und bei den Aufnahmeprüfungen an höheren, staatlichen Anstalten, sowie bei den Preisbewerbungen hat es sich denn auch noch jedes Jahr gezeigt, welch tüchtige Bildung die Ordensschulen ihren Zöglingen vermitteln und wie sehr sie das von den Familien ihnen so gerne geschenkte Vertrauen verdienen. Wird ihnen jetzt das Privileg entzogen, so haben die Ordenslehrer trotz langjähriger bewährter Wirksamkeit sich noch nachträglich einer Prüfung vor „liberalen" Commissionen zu unterziehen, die ihnen gewiß alle möglichen Schwierigkeiten bereiten werden.

Ein weiterer Gesetzentwurf von antikirchlicher Tendenz ist noch in Vorbereitung. Durch denselben will man die geistlichen Religionslehrer aus den Staats- und Gemeinde-Gymnasien entfernen. Den gewünschten Anlaß gab hier folgender Vorfall, der für den in den Staatsschulen herrschenden Geist höchst charakteristisch ist. Dem Religionslehrer an einem Staatsgymnasium war es bekannt geworden, daß eine Anzahl Schüler ihren Spott mit dem allerheiligsten Altarssakrament getrieben. Einer hatte vor Empfang desselben schon gegessen, ein anderer die Hostie im Munde behalten, sie mit in die Klasse genommen und dort sie unter dem Gelächter der Mitschüler vorgezeigt. Der Anstaltsgeistliche verlangte nun mit Recht die Entlassung der beiden Schlingel aus dem Collège, aber der „liberale" Direktor desselben wollte davon nichts wissen, und daher verbot der Bischof von Grenoble, in dessen Diöcese die entsetzliche Entweihung des h. Sakraments stattgefunden, dem Geistlichen, fernerhin im Collège zu erscheinen. Die „liberale" Presse, die wohl heimlich ihre Freude an dem Bubenstreich der angehenden Republikaner hatte, war cynisch genug, über den Bischof und den Geistlichen, die doch nur ihre Pflicht gethan, herzufallen und sie als Friedensstörer hinzustellen, und die Regierung beeilte sich, von der Nichtswürdigkeit der Buben zu profitiren, indem sie den eben erwähnten Entwurf ausarbeiten ließ.

Der Clerus, der angesichts des gewaltthätigen Vorgehens der herrschenden Partei selbstverständlich für die Rechte der Kirche in die Schranken tritt, wird mit der Temporaliensperre bedroht, d. i. mit Entziehung der Gehälter, die vom Staate als kleine Entschädigung für die geraubten vielen Kirchengüter gezahlt werden. Ein „liberaler" Abgeordneter sprach es in der Kammer offen aus, man müsse durch die Temporaliensperre die Geistlichkeit, vor allem die Bischöfe dahin bringen, daß sie gallicanisch (staatskirchlich) würden. Diesem Individuum, das nach seiner eigenen niedrigen Gesinnung Andere zu beurtheilen sich erlaubte, rief der Bonapartist Cassagnac treffend zu: „Man kann den Bischöfen das goldene Kreuz nehmen, das hölzerne aber, welches die Welt erlöst hat, wird ihnen bleiben." In der That unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Brodkorbgesetz in Frankreich ebensowenig den Clerus unter das Staatskirchenthum beugen wird, wie in Preußen.

Bei den oben geschilderten Verhältnissen ist es nicht auffallend, daß eine Ceremonie, die sonst in überwiegend kath. Staaten so recht die Harmonie zwischen Altar und Thron zum Ausdruck bringt, diesmal einen recht kühlen Verlauf nahm, wir meinen die Ueberreichung der Birette an die neuen Cardinäle Pie, Bischof von Poitiers, und Desprez, Erzbischof von Toulouse. Katholischen Regierungen ist es gestattet, den Papst um Erhebung ausgezeichneter Prälaten ihres Landes zu Cardinälen zu bitten. Gibt der h. Stuhl dieser Empfehlung Folge, so werden für die neu ernannten Cardinäle (Kroncardinäle genannt) die rothen Birette den Regierungen übersandt, welche dann selbst, weil auf ihre Bitte die Erhebung erfolgt ist, die Insignien des Cardinalats den Kirchenfürsten überreichen. So waren im letzten Consistorium auf Mac Mahons Empfehlung die Bischöfe Pie und Desprez mit dem Purpur geschmückt worden, und es fiel demnach Mac Mahons Nachfolger, Hrn. Grevy, als Präsidenten der Republik die Aufgabe zu, den Neuernannten die Birette zu übergeben. Früher pflegte nun vor der Ueberreichung eine h. Messe stattzufinden, und den großen Salon des präsidentschaftlichen Palais, in welchem die Ceremonie vor sich ging, pflegte man in eine Capelle umzugestalten. Das Alles fiel jetzt fort; selbstverständlich unterließen nun, da man so wenig Achtung vor den kirchlichen Bräuchen zeigte, die beiden Cardinäle auch den Akt der Devotion, der in dem frühern Ceremoniell vorgeschrieben war: sie empfingen die Birette nicht knieend, sondern mit einer einfachen Verbeugung. Das Niederknieen vor einem der Bedrücker der Kirche wäre auch gar zu curios gewesen! In ihren Ansprachen baten die Cardinäle den Präsidenten um Schutz für die Kirche. Grevy spendete in der Erwiderungsrede den Kirchenfürsten das Lob, daß sie „durch ihre Talente und Tugenden" das hohe Amt wohl verdient hätten, und schloß mit den Worten: „Sie rufen die constitutionelle Autorität des Präsidenten der Republik zu Gunsten der Rechte der Kirche an. Haben Sie deshalb keine Besorgniß. Diese Rechte laufen keine Gefahr; sie sind unter dem Schutze der Gesetze [Ein karger Trost, da man ja weiß, wie Gesetze fabricirt werden!], und die Regierung ist, wenn sie auch die Rechte der Kirche nicht über die des Staates stellt, von einer lebhaften Fürsorge für den Schutz der einen wie der andern beseelt." Bei der notorischen Vergewaltigung der Kirche in Frankreich sind das selbstredend nur nichtssagende Phrasen.

Während man die treuen Diener der Kirche verfolgt, werden die Mordbrenner der Commune massenhaft begnadigt, die Zahl der Amnestirten beträgt schon über 3000. Charakteristisch ist auch, daß der Republikaner Leo Taxil, der in seinem „L'Anticlérical" betitelten Blatte die Religion und den Clerus in unerhörter Weise beschimpft hatte, von einem Pariser Assisenhofe freigesprochen worden ist. Die Geschworenen, ebenfalls wüthende Kirchenfeinde, nahmen natürlich an den Taxil'schen Gemeinheiten keinen Anstoß. Selbst der Pariser Correspondent der culturkämpferischen „Post" in Berlin meldet über diesen Fall, daß „die Freisprechung einen schlechten Eindruck mache". Von diesem Taxil wird folgendes bezeichnende Geschichtchen erzählt. Im Alter von 14 Jahren befand er sich in einer Besserungsanstalt, die einmal von Mgr. Guibert, damals Bischof von Tours, jetzt Cardinal-Erzbischof von Paris, besucht wurde. Aufmerksam gemacht auf den irreligiösen Sinn des Knaben, wandte sich der Bischof an diesen mit der Frage, warum er nicht der Religion folgen wolle. Mit stolzer Miene antwortete darauf der Vierzehnjährige: „Ich bin Materialist."

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 6. Juni. Der Krach der Nationalliberalen beschäftigt alle Blätter, die eigenen Parteiorgane nicht am wenigsten, da diese sich anstrengen müssen, wenigstens die beste Miene zu zeigen und mit gutem Humor zu verbergen, was noch nicht Gemeingut der Oeffentlichkeit geworden ist. Die bisher größte Partei des Parlaments hat, anstatt auf die innere Uebereinstimmung das Hauptgewicht zu legen — die ja beispielsweise das Centrum selbst bei seiner Einzelstellung in der Minorität zu einer so compakten und achtunggebietenden Einheit machte — ihren Stolz in der möglichst großen Zahl von Namensgenossen und Fractionsmitgliedern gesehen. Daher die überraschende Thatsache, daß fast bei allen Abstimmungen, die nicht gerade Culturkampffragen betrafen, der eine oder andere Theil der Fraction eine Abschwenkung machte, wobei diese Minorität zuweilen das Vergnügen hatte, in entscheidender Stimmabgabe bei der dritten Lesung irgend eines wichtigen und von der Regierung mit Nachdruck verfolgten Gesetzes das Gros der Partei ihren Spuren folgen zu sehen. Heute wird von den Führern der Fraction eingestanden, daß ein Drittel der sämmlichen Mitglieder im Abgeordnetenhause ebensogut auf den Plätzen der freiconservativen Partei sich heimisch fühlen würde. Fanden sich in den Reihen der Nationalliberalen doch selbst solche Männer, welche zur Zeit der Wahlen ihre eigenen Parteiführer lebhaft bekämpften. Freilich spiegelt die Fraction vielfach das Bild der „liberalen" Wählerschaft wieder, die in allen andern politischen Fragen uneins nur dann unter einen Hut zu bringen war, wenn es den „Kampf gegen die Ultramontanen" galt. Düsseldorf hat ja bei den letzten Wahlen das prägnanteste Beispiel gesehen, wie sich Fortschrittler, Halb- und Freiconservative, Nationalliberale und Demokraten von 48 her brüderlich die Hände reichten, um ihre liberal gefärbten Candidaten gegen die Centrumspartei durchzubringen. Daß dabei im günstigsten Falle ein Fortschrittler und ein Nationalliberaler herauskam, war das Unglück des Ersteren, der schwerlich mehr sich als Schlachtopfer einer aus so heterogenen Elementen gemischten und nur durch den Culturkampf zusammengehaltenen Partei hergeben dürfte. Was nun die nächsten Aussichten der nationalliberalen Partei anbetrifft, so dürfte sich nur der kleinere Theil zur kräftigen That um den früheren Reichstagspräsidenten Forckenbeck sammeln; die meisten werden sich wohl unter Führung Bennigsen's zu einer Gruppe vereinen. Der hiesige Correspondent der „Frkf. Ztg." combinirt

---

11

L. Verschiedene Wege.

Der junge Mann schaute befremdet auf, er kam etwas aus seiner bisherigen Gelassenheit heraus. „Du irrst Dich, Mama; bei Deiner Klugheit gewiß ein seltener Fall, hier aber doch faktisch eingetreten. Regine besitzt kein Vermögen, das ist stadtbekannt, und überdies hörte ich es auch aus ihrem eigenen Munde."

„Und dennoch weiß ich es besser," triumphirte die Dame.

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Mama."

„So gib Acht auf das, was ich Dir sage. Oberst Thorens ist steinreich — obgleich er dies, sei es nun aus Geiz, sei es aus Eigenheit, wie ein Geheimniß verborgen hält. Vielleicht will er seine Töchter um ihrer selbst willen gewählt sehen — deswegen dieser Anschein von kleinen Verhältnissen. Jedenfalls ist es dem komischen Kauz trefflich gelungen, damit die Welt zu täuschen — nicht aber mich. Ich habe sehr genau hinter die Coulissen geschaut und bin meiner Sache sicher. Neben dem scheinbar kleinen Vermögen, das hier in der Schweizerbank liegt, hat der Oberst bei einem Pariser Hause Papiere deponirt, welche colossale Summen repräsentiren. — Was sagst Du nun zu meiner Klugheit, mein Sohn?"

„Ich staune; aber woher hast Du Deine Informationen?"

„Laß Dir daran genügen, daß sie richtig sind. Thorens hat in spätern Jahren eine große Erbschaft gemacht und das Geld ist faktisch in Paris deponirt."

„Nun wohl, so ist es mir lieb, daß Dir Regine als meine Braut genehm ist?"

„Gewiß ist sie das. Wäre sie es nicht, meinst Du denn, daß ich sie in mein Haus geladen und Euch damit Tag für Tag Gelegenheit gegeben, Euch einander zu nähern. Ich mag es Dir jetzt eingestehen, ich hatte sie für Dich ausersehen, von dem Momente an, als ich über ihre Verhältnisse genau orientirt war. Aber ich plauderte nicht, ich handelte. Ihr solltet Beide meine Absicht nicht ahnen, darum verfolgte ich scheinbar andere Pläne, indem ich Signor Ernesti etwas protegirte. Aber genug davon; eine andere Frage: Bist Du mit Regine einig?"

„Ich glaube wohl, indeß, Deine Kenntnisse nicht besitzend, war ich sehr gewählt in meinen Worten. Nun aber kein Hinderniß mehr vorhanden, will ich heute noch meinen Antrag stellen."

„Ganz recht, Eugen, thue dies; ich habe Dir vorgearbeitet und zweifle nicht, daß Alles gut geht. Unter diesen Verhältnissen ordnen sich auch leicht Deine anderen Angelegenheiten, da bei solch sicheren Aussichten ich es schon riskiren kann, Geld für Dich aufzunehmen. Doch, noch einen Rath! Sei vorsichtig bei Regine, laß bei ihr Nichts von ihrem Vermögen verlauten. Sie selbst hat, wie ich Dir bereits bemerkt, keine Ahnung davon, und dies ist gut; denn wüßte sie, zu welchen Ansprüchen sie berechtigt ist, so möchte ein vorläufig noch wenig mit Glücksgütern, dagegen reich mit Schulden bedachter Attaché zu leicht befunden werden."

„Nun, Mama," meinte ihr Sohn, indem er, die Hand bereits auf der Thürklinke, sich noch einmal zurückwandte, „Du hast keine sonderlich hohe Meinung von Deines Herzblatts Liebe. Da denke ich doch etwas besser davon; ich glaube an dieselbe."

Unterstützt von seiner eigenen Eitelkeit, glaubte Eugen Klein in der That, Reginens Herz gewonnen zu haben, und in diesem stolzen Selbstbewußtsein führte er noch desselben Tages, an dem die Unterredung zwischen ihm und seiner Mutter stattgehabt, die projectirte Werbung aus.

Regine Thorens aber erhielt dadurch Gelegenheit, den Unterschied zwischen selbstgefälligen Phantasiegebilden und ernster Wirklichkeit zu erkennen. Jetzt, da sie Klein bis zu einer definitiven Erklärung hatte gehen lassen, erschrak sie. Und in der Verwirrung des Augenblicks verfiel sie auf das unglückselige Mittel, ihn hinzuhalten, um sich Zeit zu gewinnen. Was aber war ihre wirkliche Gesinnung? Sie wußte es selbst nicht, oder richtiger, sie fürchtete sich, in ihr eigenes Herz zu blicken. Wo war da die Treue gegen ihren Verlobten geblieben, deren sie sich doch so sicher gefühlt? Alles, was sie einst geliebt, alle die einfachen, reinen Freuden, welche ihr ehedem als des Lebens hellsten Schmuck erschienen — sie waren verblaßt, verblichen neben dem goldenen Schimmer einer glänzenden Existenz, die für immer zu der ihrigen zu machen, sich ihr, dem unbemittelten Mädchen, nun eine so günstige Gelegenheit bot. O, diese Gelegenheit, die sie so stolz zu verschmähen geträumt, wie lockte sie jetzt! Ja, es war ein ander Ding um die Wirklichkeit. Regine gestand sich das jetzt selber zu; sie fühlte es, welch ein gefährliches Spiel sie gespielt, und wie groß die Versuchung, die sie sich selbst bereitet.

VII.

In Bern.

Verrathen soll ich, was ich heiß gefühlt?
Und, was ich lieb', auf ewig lassen?
Loreley.

Wenige Tage nach jenen, im vorigen Capitel erwähnten Vorgängen eilte Regine, des noch immer in seiner Unfreundlichkeit beharrenden Wetters nicht achtend, unruhig die Münsterterrasse auf und ab. Diese im Allgemeinen so beliebte Promenade zeigte sich zur gegenwärtigen Stunde ziemlich öde, was heute durch die Ungunst der Witterung wohl noch mehr als sonst der Fall war.

Wind, Schnee und Regen schlugen denn auch der einsamen Wanderin förmlich in's Gesicht; die aber achtete wenig darauf, sie war innerlich allzu erregt. Ein heftigerer Kampf, als die Elemente um sie her kämpften, wogte in ihrer Seele. — Seit der Stunde, da Eugen Klein's beredter Antrag es ihr zum vollen Bewußtsein gebracht, daß sie nur die Hand ausstrecken dürfe, um all' die Herrlichkeit irdischen Glanzes zu besitzen, die ihr so wohl gefiel, hatte sie keine Ruhe mehr gekannt. Und nun ging die kurze Bedenkzeit, die sie sich errungen, zu Ende, ohne daß sie mit sich einig geworden. Sie fühlte sich nun entsetzlich in die Enge getrieben; wissend, daß nun kein Temporisiren mehr half, daß es jetzt einen endgültigen Entschluß galt. Doch, wie dazu kommen? Das Zünglein der Waage schwankte bedenklich. Die Liebe, von welcher Regine noch vor wenigen Monaten behauptet, daß sie ihr Alles sei, sie schien heute bereits kein genügendes Gegengewicht mehr bieten zu können gegen die stündlich wachsende Eitelkeit, die von ihrem jungen Herzen Besitz genommen. Dennoch wurde es ihr nicht leicht, mit der Vergangenheit ganz zu brechen; sie wußte und fühlte es, daß ihre Neigung nicht Eugen Klein, sondern Hermann gehörte — nur ihr eitler Sinn bebte zurück vor den kleinen Verhältnissen, die, wie ihr jetzt dünkte, eine so enge Schranke begrenzen würden.

Unstät schweifte ihr Blick in's Weite. Die wunderbare Fernsicht, welche sonst das Auge von dieser Terrasse aus genießt, erwies sich heute sehr geschmälert. Nichts von der sonst in schimmernder Ferne leuchtenden grandiosen Alpenkette ließ sich erkennen; nur nebelhaft sich aufthürmende graue Umrisse zeigten sich, die eher Wolken als Bergspitzen ähnlich sahen. Selbst in nächster Nähe nahm die dichte, schneegefüllte Atmosphäre dem sonst so entzückenden Blick auf die liebliche Umgebung des Aarumflossenen, auf hohes Felsgestein terrassenartig gebauten Bern etwas von seinem Zauber; — wenigstens erschien es Regine so. Sie schauerte leicht zusammen, während unwiderstehlich der Gedanke in ihr die Oberhand gewann, jenen Augenblick zu verwünschen, an dem sie zuerst die Stadt betreten. In dieser Stimmung war sie stehen geblieben, sich anlehnend an die hohe Mauer, welche die auf steilem Fels vorspringende Terrasse säumt. So hatte sie rasch nahende Schritte nicht vernommen. Erschrocken fuhr sie daher zusammen, als nun eine leichte Hand sie sachte berührte und eine freundliche Stimme sagte:

„Verzeih'", daß ich Dich so lange warten ließ, und nun komme schnell, Regine; Du bist sicherlich ganz durchkältet. Es ist auch eine sonderbare Liebhaberei von Dir, lieber hier in diesem Wetter zu warten, als die paar Augenblicke mit in die Lauben*) einzutreten."

Die Sprecherin war Hedwig. Noch während sie redete, hatten beide Mädchen die Richtung nach der Stadt eingeschlagen, ohne daß Regine etwas geantwortet. Als die Schwester ihr nun aber aufmerksamer ins Gesicht sah, meinte sie mißmuthig:

„In den Lauben ist's mir zu enge — ich ersticke dort. Ich bedarf Luft, wie sie hier weht; das Wetter macht Nichts aus. Hast Du Deine Bestellung besorgt?"

„Ja; in der Apotheke hielt man mich indeß auf, daher die Verzögerung; sie wieder einzubringen, müssen wir eilen. Dem armen Vater wird die Zeit lang geworden sein!"

„Fühlt er sich heute etwas behaglicher hier?"

„Nun, es geht; seine Stimmung ist eine gedrückte; dies kann aber

*) Gedeckter Gang, in dem sich die Kaufläden befinden.

unter solchen Auspicien bereits als „neue Ueberraschung" unserer raschlebigen Zeit für Herbst oder Winter den Eintritt von Bennigsen's in's preußische Staatsministerium. Diese Combination stützt sich natürlich auf nichts weiter als auf bloße Vermuthungen des Correspondenten, namentlich da betreffs der Bildung der neuen liberalen Partei noch keinerlei Beschlüsse gefaßt sind; schon jetzt aber sei unsererseits bemerkt, daß uns der Eintritt Bennigsen's keineswegs großes Vertrauen zu der künftigen Kirchenpolitik einflößen würde, da derselbe hinter Falk nur soweit zurücksteht, als dieser der geborene Culturkampfminister und als solcher für den Culturkampf engagirt ist, während Bennigsen bisher nur willig Heeresfolge geleistet, aber noch nicht den „Kampf gegen Rom" als sein Programm ausgegeben hat. Im Uebrigen müssen die Nationalliberalen die wenig beneidenswerthe Arbeit ihrer Regeneration so schnell als möglich besorgen, denn bei den Landtagswahlen im nächsten Herbst dürften weder die alten Stichworte, noch das wurmstichige Programm aus den 60ger Jahren aushelfen. Uns wird's Vergnügen machen, der Verwirrung zuzusehen, von der nur die Conservativen und allenfalls der Fortschritt etwas profitirt. Das Centrum ist seiner Wähler sicher, denn bei ihm heißt die Parole „nicht Männer, sondern Principien".

— Während die „Noblesse" der „liberalen" Presse beim Vicepräsidenten zu Franckenstein nur angebliche politische Mängel früherer Zeit aufspürt, geht dieselbe dem ersten Präsidenten des Reichstages, dem Herrn v. Seydewitz schon schärfer zu Leibe, indem sie aus dessen Privatleben dunkle Punkte sucht und in die rechte Beleuchtung liberaler Reinheit und Tugend bringt. Die „Tribüne" verleumdet wie folgt: Herr v. S. habe als junger „kluger" Assessor sich um die Tochter eines Rittergutsbesitzers in Schlesien beworben und beim Tode ihres Vaters den einzigen männlichen Erben des Gutes dadurch bei Seite geschoben, daß er haarscharf den Beweis geführt, das betreffende Gut sei kein Majorat, sondern ein Seniorat, bei welchem die ältere Tochter erbberechtigt sei. Die letztere habe er dann geheirathet, während der Bruder mit einer Abfindung von 6000 Thalern nach Amerika gegangen und verschollen sei. Vergebens bewies ein Freund des Angegriffenen auf Grund einer Fideicommißurkunde die Bodenlosigkeit der Verläumdung, das noble Blatt blieb bei seiner Verdächtigung, denn „semper aliquid haeret." — Wie hießen doch gleich die milden christlich-toleranten Seelen, die in heiligen Eifer geriethen, wenn seiner Zeit ein Blatt einen in Rang und Amt stehenden „liberalen" Gründer oder dergleichen Tugendhelden auf Grund von notorischen Thatsachen angriff?

* **Düsseldorf**, 5. Juni. In der neuesten Nummer der „Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" lesen wir: „Der Bonifacius-Verein, bekanntlich ein Seitenstück zum Gustav-Adolph-Verein, scheint neuerdings sein besonderes Augenmerk den großen Städten mit überwiegend evangelischer Bevölkerung, wie Berlin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Leipzig zuwenden zu wollen, in der richtigen Erkenntniß, daß der römisch-katholischen Kirche hier ein weit größerer Procentsatz verloren geht, als in den überwiegend katholischen Gegenden gewonnen wird. Thatsache ist ja, daß sich in der Menschenmasse der Großstädte die einzelnen Katholiken völlig verlieren, und die katholischen Pfarreien, welche diese Städte aufweisen, mit ihren geistlichen Kräften nicht ausreichen, dem Einzelnen nachgehen und Aufmerksamkeit zuwenden zu können. Am leichtesten ist die katholische Einbuße an dem Verhältnisse nachzuweisen, in welchem die Gesammtzahl der Katholiken an der Frequenz der katholischen Lehranstalten dieser Orte betheiligt ist. Schon vor Jahren hat man berechnet, indem man die Zahl der schulpflichtigen katholischen Kinder auf den zehnten Theil der Gesammtzahl der Katholiken annahm, daß in Berlin ca. 800 Kinder katholischer Eltern in den katholischen Schulen fehlten. In einer anderen Stadt mit 17—18,000 Katholiken unter ca. 400,000 Einwohnern müßten über 2000 Kindern die katholischen Schulen besuchen, während letztere in Wirklichkeit nur etwas über 600 Schüler zählen. Der Bonifacius-Verein sucht daher durch Gründung neuer Pfarrstellen in den großen Städten oder, wo dies nicht möglich, durch Gründung anderer Seelsorge-Stationen in denjenigen Theilen dieser Stadt, wo solches am dringlichsten erscheint, Abhülfe zu schaffen. So hat er z. B. in Magdeburg, wo es bis zum Jahre 1858 nur eine katholische Pfarrei mit drei Geistlichen gab, in drei Vorstädten zwei Missionspfarrer und einen Missionsvicar angestellt und in den Schulen der Vorstädte circa 600 Schulkinder gesammelt. Auch die Missionsstelle in Linden, der Vorstadt von Hannover, ist eine Gründung des Bonifacius-Vereins."

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juni. Im Kammerausschuß für Laisant's Antrag betreffs Aufhebung der Einjährig-Freiwilligen und der Verringerung der Dienstzeit auf drei Jahre erklärte heute der Kriegsminister, er sei nicht gegen die dreijährige Dienstzeit, jedoch der Ansicht, daß es nicht nothwendig sei, das Gesetz zu ändern, um die Dienstzeit zu verringern; man könne einfach die Probe mit dem dreijährigen Dienst durch ministerielle Beschlüsse machen. Der Minister erkannte an, daß die Einrichtung wegen der einjährigen Freiwilligen nicht die gehofften guten Früchte getragen habe und daß die Zahl der Freiwilligen beschränkt werden müsse. Nachdem der Minister sich zurückgezogen, beschloß der Ausschuß, folgendes System in Vorschlag zu bringen: dreijährige Dienstzeit für alle und Abschaffung der Einjährig-Freiwilligen; nach sechsmonatlichem Dienst kann jeder Soldat eine Prüfung machen; besteht er dieselbe, so kann er speciellen Vorlesungen anwohnen und wird, falls er nach ein- oder zweijährigem Dienst eine zweite Prüfung besteht, vom Dienst in der activen Armee in Friedenszeiten befreit werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. Juni.

* Nach der am 1. October in Kraft tretenden neuen Gerichtsorganisation wird das hiesige Landgericht zusammengesetzt sein wie folgt. Als Landgerichtspräsident wird Herr Becker, als Landgerichtsdirectoren die Herren Arntz und Aders fungiren. Zu Richtern sind ernannt die Herren Bernards, Greitz, Preuß, Schmitz, Pape, Kaulen, vom Rath, Barre, Loeb, Heldberg und Dr. Schmidt. Das öffentliche Ministerium werden vertreten die Herren: von Guérard als erster Staatsanwalt Mallmann, von Winkler und Haarmann als Staatsanwälte.

Als Amtsrichter werden fungiren die Herren Justizrath Hackenberg von hier, Landgerichtsassessor Günther, z. Z. in Aachen, Landgerichtsassessor Hartwich von hier.

Versetzt sind von hier die Herren Landgerichtsassessor Rudorff als Amtsrichter nach Cassel, Landgerichtsassessor Dilthey als Mitglied an das Landgericht zu Cöln; Staatsprocurator Rieth als erster Staatsanwalt nach Hagen.

Für die beiden in Neuß zu errichtenden Amtsgerichte sind die Herren Gerichtsassessoren Strauven (bisher als Friedensrichter in Jüchen thätig) und Röggerath (bisher Friedensrichter in Dormagen) zu Amtsrichtern ernannt.

** Wiederholt hat der Verein vom hl. Bonifacius in jüngster Zeit einen Nothruf erhoben, um die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die bedrängte Lage der zahlreichen seiner Pflege anvertrauten und von ihm unterhaltenen Missionen und Schulen hinzulenken. Durch die Folgen des Culturkampfes sind die Einnahmen des Vereins in so bedauerlicher Weise vermindert worden, daß allein schon in der Erzdiöcese Köln die Einbuße sich auf viele tausend Mark beziffert. Und doch sind die Ansprüche an den Verein nicht geringer, sondern im Gegentheil nur zahlreicher und dringender geworden. Das Werk des hl. Bonifacius, der Aufbau und Weiterbau des katholischen Glaubens im deutschen Vaterlande schwebt in Gefahr; wenn jemals, so thut es im gegenwärtigen Augenblick Noth, sich des Bonifacius-Vereins mit Entschiedenheit anzunehmen und unsern in ihren heiligsten Interessen bedrängten Glaubensbrüdern thatkräftig zu Hülfe zu kommen. Möchte die am nächsten Sonntag für den Bonifacius-Verein stattfindende Collecte alle Katholiken, sowohl jene, die sich noch des Vollbesitzes der geistlichen Güter in geordneter Seelsorge erfreuen, als jene, die derselben bereits entbehrend um so besser die noch schlimmere Lage der Missionsstellen würdigen können, zu recht wirksamer Theilnahme an dem Loose ihrer armen, in der Diaspora lebenden Glaubensgenossen bringen.

* **Münster**, 5. Juni. Gestern Nachmittag starb hier im Alter von 83 Jahren an der Gesichtsrose der päpstliche Hausprälat, Domcapitular und ordentliche Professor an der hiesigen Akademie, Herr Dr. L. Reinke. Der „Westf. Merk." theilt aus dem reichen Leben des Verstorbenen folgende Daten mit. Er war am 6. Febr. 1797 zu Langförden in Oldenburg geboren. Vor mehreren Jahren hat er sein 50jähriges Priester-Jubiläum, und vor zwei Jahren auch sein 50jähriges Professoren-Jubiläum gefeiert. Bei beiden Gelegenheiten sind ihm Anerkennungen in hohem Maße zu Theil geworden, Auszeichnungen von Seiten des Papstes, des Kaisers und des Großherzogs von Oldenburg, wie eine Unzahl von Telegrammen und Adressen von seinen früheren Schülern, gelehrten Gesellschaften und theologischen Facultäten 2c. Der jetzt „altkatholische" Professor Reusch nannte ihn den „unstreitig kenntnißreichsten und fleißigsten unter den jetzt lebenden Exegeten des alten Testamentes". „Gott hat ihn berufen," sagt Reusch weiter, „katholischerseits der eigentliche Wiederbegründer eines den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden alttestamentlichen Bibelstudiums zu sein." Der Abend seines Lebens ist ihm nur verbittert worden durch den Culturkampf, durch diesen aber in höchstem Maße. Täglich redete er von dem Schmerze, der ihn getroffen habe durch das Scheitern seiner Vorstellungen von dem idealen Berufe des geeinigten Deutschlands. Auch persönlich ist er von den Folgen desselben getroffen worden. Dieser Mann, der gewiß zu den verdienst- und kenntnißreichsten akademischen Docenten Preußens gehörte, der bis zu seinem Tode fast über seine Kräfte geardeitet hat, erhielt nun am Abend seines Lebens mehrere Jahre lang ein Gesammt-Jahresgehalt von 900, sage neunhundert Mark!!! Er, der stets nur der Wissenschaft lebte, dieser harmlose Gelehrte, der sich niemals um Politik bekümmert hat, ist auch nämlich in Folge des Brodkorbgesetzes von der Gesammtsperre betroffen worden, obgleich ihm als ordentlicher Professor ein hohes Gehalt zugesagt worden war.

* **Hagen**, 5. Juni. Der „Niederrh. Vztg." wird berichtet: Gestern Nachmittag stürzten auf einem Neubau an dem Fabrikgebäude der Firma Asbeck, Osthaus, Eicken die massiven Balken eines eben aufgerichteten Daches zusammen, als mehrere Arbeiter und der Unternehmer noch mit der Befestigung dieser Hölzer beschäftigt waren. Ein Arbeiter wurde todt in sehr verstümmeltem Zustande, ein anderer derartig gequetscht, daß nur wenig Hoffnung auf sein Aufkommen vorhanden ist, und noch zwei andere mehr oder minder verletzt aus den Trümmern hervorgezogen. Der Unternehmer schwang sich im kritischen Momente aus der Höhe zur Erde und kam mit blauem Auge davon. Welches die eigentliche Ursache dieses großen Unglücks gewesen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

* Kapitalherrschaft und Landwirthschaft.

Den Streit, welchen augenblicklich die Vorkämpfer der heimischen Landwirthschaft und Industrie gegen die Vertreter der Großcapitalherrschaft und der Speculationswirthschaft im Reichstage ausfechten, illustrirt das Wiener „Vaterl." in einem Artikel, dem wir die folgenden recht anschaulich geschriebenen Sätze entnehmen: „Es handelt sich [bei der augenblicklichen schutzzöllnerischen Bewegung] um einen Kampf des speculirenden Großcapitals mit der einheimischen Landwirthschaft. Die letztere, wenn sie ihrer Natur, und damit ihren Existenzbedingungen, nicht vollständig untreu werden will, muß sich gewissenhaft von aller Handelsspeculation und nach Möglichkeit von dem immer mehr um sich greifenden Creditunwesen fern halten. Ihre Aufgabe ist die Cultur des heimischen Bodens unter Erhaltung seiner Produktionskraft, die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln unter Aufrechthaltung des Gleichgewichtes und der Sicherheit in der eigenen Wirthschaft, der Continuität im Fortschreiten, der Ruhe in der Bewegung. Hiermit verträgt sich das überspannte Creditwesen unserer Zeit absolut nicht. Der Landmann, welcher darauf angewiesen ist, ein ganzes Jahr und länger zu warten, bis er die Auslagen des Anbaues eines mit Brodfrucht bestellten Feldes in der ausgedroschenen Ernte wieder erstattet erhält, muß sein Getreide gegen baar verkaufen, nicht gegen immerhin fragwürdige Wechsel und auf langen Credit. Anders der Handel. Die großen Kornspeculanten der Ostseehäfen lassen durch ihre Agenten die billigst producirten Cerealien in Rußland gegen baar, aber zu niedrigen Preisen aufkaufen, wie sie den dortigen Erzeugungsverhältnissen, dem Geldbedürfnisse und der geringen Qualität der Waare entsprechen. Anfangs wurde es den Speculanten in russischem Roggen schwer, denselben in Deutschland an den Mann zu bringen; nicht nur sein geringes Gewicht schreckte ab, er erforderte auch eine von den bestehenden Mühleinrichtungen und dem gebräuchlichen Backverfahren abweichende Behandlung. Die erste Einführung geschah daher in Form der eingestandenen und uneingestandenen Vermischung mit drei Viertel inländischem Roggen.

Allmählich indessen verschaffte das Andringen der zahlreichen Agenten der Speculanten in russischer Brodfrucht und vor Allem das Anerbieten eines längeren Credites an die Müller dem fremden Roggen immer willigere Aufnahme. Die Mühleinrichtungen wurden auf seine Vermahlung eingerichtet und jetzt ist es bereits dahin gekommen, daß der geringer gewichtige russische Roggen im deutschen Handel zu höherem Preise notirt wird wie der schwerere inländische. Ja, letzterer wird immer mehr unverkäuflich, je allgemeiner die Müller sich dem ausländischen Producte accommodirt haben und je bereitwilliger sie den Handel mit seiner Creditgewährung finden.

Es geht hieraus hervor, eine wie große Gefahr der internationale, spekulative Capitalismus für die productiven Kräfte der Völker, für ihre redliche und nützliche Arbeit ist. Die ganze in so rascher Zunahme und Verbreitung begriffene Creditwirthschaft ist nichts wie ein Mittel, alle Production der Ausbeutung des Großcapitalismus zu unterwerfen, das Kleingewerbe — die so normale Verbindung von Arbeit und Besitz — sowohl im Handwerk, wie in der Agricultur definitiv zu zerstören, die Großindustrie jeder Art aber in vollständige Abhängigkeit von sich zu bringen. Damit aber wäre auch die Arbeiterfrage im ungünstigsten Sinne vorläufig entschieden."

An diese streng sachliche Beweisführung knüpft der Artikel noch folgende Bemerkungen: „Mit diesen Tendenzen des Speculanten- und Großcapitalistenthums ist der [heutige sogenannte] Liberalismus auf das Innigste und Untrennbarste verwachsen. Ihre Interessen-Solidarität läßt sich auf allen Gebieten handgreiflich nachweisen. Und deshalb der allgemeine Zornesruf des Liberalismus über den minimalen Getreidezoll, der aber allerdings genügen mag, die Speculation wesentlich einzudämmern. Deshalb das Schimpfen der diesem internationalen Liberalismus dienstbaren Presse auf ihren so lange vergötterten Heros. Denn bekanntlich arbeitet diese Presse nur auf den Wink des ausbeuterischen internationalen Speculantenthumes, dem sie verkauft ist, und wirft dabei ihrem dummgläubigen Publicum den Staub culturkämpferischer Phrasen in die Augen." Freilich selbst heute noch, wo die Culturkampfsmisere alle wohlmeinenden Gemüther mit Ekel erfüllt, haben sich einzelne dieser Organe des speculirenden Großcapitals die wenig beneidenswerthe Dreistigkeit gerettet, durch Erdichtung von Schreckgespenstern und Erfindung sensationeller, auf die Dummheit ihrer der Religion abholden Leserwelt schlau berechneter Nachrichten die erloschene Lust am „Culturkampf" neu zu beleben. Ob aber selbst das „liberal" angehauchte Bürgerthum nochmals auf den Köder anbeißen, und bei geleerten Taschen und überhohen Steuern sich der geleerten Klöster und der überhand nehmenden Rohheit und Verderbtheit so richtig freuen dürfte, ist uns mehr als zweifelhaft.

Vermischtes.

* Stanley hat einen Nachfolger gefunden, ein Portugiese, Namens Serpa Pinto, hat weiter südlich als Stanley den afrikanischen Continent durchkreuzt, von seinen 400 Begleitern sind aber nur acht in Durban angekommen. Die Reise dauerte zwanzig Monate, hauptsächlich hatten die Reisenden mit Hunger, weit weniger mit den Eingeborenen zu kämpfen. Ein neuer Riesenstrom, der Coando, 300 Stunden lang schiffbar — ward entdeckt, am oberen Zambesi zählte Pinto 72 Wasserfälle. An einem Orte, genannt Kangala, trank Pinto Wasser aus vier verschiedenen Flüssen, wovon zwei in den atlantischen, einer in den indischen Ocean fließen und einer in der Kalaari-Wüste sich verliert.

---

wohl kaum anders sein, wenn man als Patient mit der Aussicht auf eine schmerzliche Cur in eine fremde Umgebung kommt."

„Hältst Du sein Leiden für sehr schmerzlich, Hedwig?"

„Ich fürchte es."

„Das wäre traurig! Es bleibt da wenigstens ein Glück, daß es nicht gefährlich und rasch vorübergehend ist!"

„O, Beides wäre ein unsäglicher Trost," rief Hedwig lebhaft, „woher aber hast Du solchen, Regine?"

„Nun, Frau v. Klein und ich haben gleich gestern mit Dr. Brink gesprochen; er hat uns das versichert, was ich Dir eben mittheilte. Darum, Hedwig, sei verständig und ängstige Dich nicht unnützer Weise. Nimm vielmehr die Gelegenheit wahr, welche Dich nun doch noch diesen Winter nach Bern geführt und gehe Sylvester mit in unsere Gesellschaft?"

„Nun, das wird sich finden" — entgegnete die Andere ausweichend — „aber sieh', da sind wir schon zu Hause!"

Die beiden Damen hatten ihr Ziel erreicht; sie hatten eine der zur Aar hinunter führenden Straßen durchschritten, waren an deren Ufer eine kurze Strecke hingegangen und standen nun vor einem bescheidenen, ruhig gelegenen Privat-Hause. Dort traten sie ein. Oberst Thorens hatte daselbst für einige Wochen seinen Wohnsitz aufgeschlagen; denn ein inneres Leiden, welches in jüngster Zeit seine Gesundheit mächtig erschüttert, hatte ihn veranlaßt, bei einem renommirten Arzte Bern's Rath und Hülfe zu suchen. Diese, sowie Heilung war ihm zugesichert worden, falls er sich einer Cur unterziehen wollte. Der leidende Mann war bereit dazu; getragen von der Hoffnung auf Genesung, verließ er bereitwillig sein stilles Heim und kam nach Bern. Soviel als thunlich ihm dort die behagliche Häuslichkeit zu ersetzen, hatten seine treuen Pflegerinnen, das Gesellschaftsleben vermeidend, ein ruhiges Privatquartier gewählt.

Dort finden wir jetzt den Kranken in einem bequemen und wohnlichen Gemache, in das soeben die beiden Mädchen eintreten. Die Begrüßung zwischen ihm und Regine, welche er nach der längern Trennung erst ein bis zwei Mal gesehen, ist eine lebhafte; ein weicher Ausdruck mildert dabei für einige Momente seine schmerzverzogenen Züge, und freundlich folgt sein Blick den graziösen Bewegungen der jungen Dame, die rasch sich ihrer eleganten Umhüllung entledigt, um neben dem Kranken Platz zu nehmen, indeß sie ihm zärtlich die abgemagerte Hand küßt.

Oberst Thorens ist während der letzten Monate bedeutend gealtert; in seiner ehedem so strammen Haltung macht sich nunmehr jene unbeschreibliche, dennoch aber deutlich bemerkbare Veränderung kenntlich, die kein liebendes Auge wahrnimmt ohne inneres Weh.

Auch Regine empfand dieses. Vielleicht mischten sich auch Vorwürfe über manche Unterlassungssünde, deren sie sich in letzter Zeit dem Kranken gegenüber schuldig wußte, mit in das sie bewegende Gefühl, dem folgend, sie jetzt Alles aufbot, den Vater zu erheitern. Es gelang ihr vortrefflich. Froh, sich selbst mit ihrer Sorge vergessen zu können, plauderte sie sich in die lebhafteste Erregung hinein. Scheinbar übersprudelnd von Lust und Laune, schilderte sie Frau von Kleins gesellige Cirkel, portraitirte nicht ohne Geschick Persönlichkeiten, erzählte köstliche Anekdoten, witzige bons mots und intriguante Episoden, die jene kleine fashionable Welt in Athem hielten. — Dabei erschien ihr von dem Gang durch Wind und Wetter leicht geröthetes Gesichtchen so frisch und blühend, ihre Augen von der innern Erregung so strahlend, daß der Kranke höchst befriedigt sein Kind betrachtete. Mit sichtlichem Wohlgefallen hörte er ihr zu — entrollte sich doch unter ihren Worten vor seinem geistigen Auge aufs Neue ein Stück seines eigenen Lebens. Alte, längst entschwundene Zeiten und Bilder erstanden vor ihm — er sah es wieder vor sich all das in seinem innern Gehalt so werthlose, und doch für den Moment so bestrickende Treiben, das einst auch seinen Sinn befangen, und lächelnd gestand er in seinem Innern sich zu, daß gerade das, was ihn einst zu einem gar gesuchten Gesellschafter gemacht, als Erbe auf seine Tochter übergegangen sei. Dieselbe war in der That in ihrer Lebhaftigkeit bestechend. Man war versucht, darüber ihre Fehler zu vergessen. Dem Oberst erging es wenigstens so, denn obgleich er im Stillen etwas gekränkt von Reginens Egoismus gewesen, vergaß er dies jetzt gänzlich über dem Wohlgefallen, das ihre Unterhaltung ihm bereitete. Eine Unterhaltung, bei der er staunend beobachtete, wie rasch die Entwickelung des feinen „savoir vivre" bei seinem einfach erzogenen Kinde vor sich gegangen. Er war befriedigt davon, ohne zu fragen, ob diese äußere Vervollkommnung nicht etwa auf Kosten des innern Werthes erlangt sei und sich hier die Warnung rechtfertige, welche sagt: „Den Leuten, die im gewöhnlichen Leben fein geschliffen genannt werden, traue nicht allzu viel; denn beim Schleifen ist oft das Beste mit weggegangen." Solche Frage lag dem alten Herrn jetzt gänzlich fern. Die eigenen Leiden beschäftigten ihn dafür zu viel, und überdies glaubte er auch seines Kindes Herz in sicherer Hut. Daß sie nebenbei etwas von den Vergnügungen kostete, die ihre Jugend verlangte, fand er ganz in der Ordnung.

In dieser Stimmung neigte er denn auch leicht Reginens Ansicht zu, als diese das Gespräch geschickt darauf hinlenkte, daß Hedwig etwas von den Festlichkeiten mitgenießen solle. Besonders wünschte sie deren Anwesenheit bei einer Soirée, welche unter der Protection der französischen Gesandtin am Sylvester-Abend stattfinden sollte. Man versprach sich viel Vergnügen davon; denn nach einer alten Sitte Berns sollten einige Masken erscheinen und mit sonstigen Ueberaschungen die Gesellschaft ergötzt werden. Regine war in all die Geheimnisse mit eingeweiht, sie selbst hatte bei den Ueberraschungen ihre hülfreiche Hand zugesagt, und war es ihr nun darum zu thun, daß Hedwig sie in ihrem Glanze sehen möge. Diese dazu zu bestimmen, besprach man die Sache noch ein Weilchen hin und her, bis endlich das Gespräch in eine andere Bahn lenkte. Unterdeß stellte sich auch bei dem Kranken Ermüdung ein, ein Zeichen, an dem Regine Veranlassung nahm, sich zurückzuziehen.

Der Diener Frau v. Kleins wartete bereits auf sie. So nahm sie zärtlichen Abschied von den Ihrigen und eilte der eleganten Behausung ihrer Freundin zu. Sie hatte Niemanden ihren inneren Zwiespalt anvertraut und es förmlich vermieden, von Hermann zu sprechen, obgleich die ganze Zeit hindurch die Erinnerung an ihn unabweisbar vor ihr gestanden. Dieselbe verließ sie auch jetzt keinen Moment auf dem stillen Heimwege, aber sie trat in's Dunkel der Vergessenheit zurück, als Regine nun die hell und glänzend erleuchteten Fenster von Frau v. Kleins Salon erblickte und in das durchwärmte Vestibul eingetreten, bereits das rührige Stimmengewirr der Gesellschaft vernahm, die sich daselbst amüsirte. Einige Minuten später war sie, auf's Freudigste von Eugen Klein begrüßt, mitten darunter.

Fortsetzung folgt.

Fest
des heil. Bonifacius,
Apostels der Deutschen.

Sonntag, den 8. Juni 1879,
in der St. Andreas-Pfarrkirche,
Morgens 1/2 7 Uhr:

Hl. Messe und General-Communion
der Mitglieder des Bonifacius-Vereins.

Abends 7 Uhr:

Festpredigt mit Festandacht und Te deum.

Zur Theilnahme an dieser Feier werden die Mitglieder des Bonifacius-Vereins, die Damen des Bonifacius-Paramenten-Vereins, welche einen vollkommenen Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen gewinnen können, sowie alle Gläubigen eingeladen. 807

Kath. Gesellen-Verein.
Sonntag, den 8. Juni 1879,
Abends 9 Uhr:

Vortrag.

Eiserne Grabkreuze
mit Stein und Inschrift von 10 Mark an und höher.
L. Grabensee,
828 Schadowstraße 47.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht"
enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Attesten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat. Preis 50 Pf.*) — Ausführl. Prospect vers. auf Wunsch vorher gratis u. franco Th. Hohenleitner, Leipzig u. Basel.

*) Vorräthig in der Buchhandl. von **Carl Warnitz & Co. Cöln,** welche dasselbe gegen 60 Pfg. in Briefm. frc. überallhin versendet. 573

Gras-Verkauf.
Der Graswuchs auf der **Golzheimer-Insel** soll am
Montag, den 9. Juni cr., Morgens 9 Uhr,
im Lokale des Wirthes Helligrath, Kaiserstraße 30, **„im Stern"** parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden auf Credit verkauft werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Stube Nr. 6 zur Einsicht offen, werden auch im Termine selbst verlesen.

Düsseldorf, 30. Mai 1879.
Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Ein starker ordentlicher
Bäckerlehrling
oder Zweitgeselle gesucht bei
Conrad Birnbach,
813 Gerresheim.

Benrath.
Ein **Barbiergehülfe** auf sofort gesucht von **Philipp Baur,**
795 Barbier.

Tüchtige Maurer und Handlanger gesucht.
661 Vereinshaus, Poststraße.

Ein guter Arbeitsknecht gesucht.
809 Suitbertusstraße 199.

Ein tüchtiger Ackerknecht gesucht.
783 Münsterstraße 200.

Maschinen- u. Nähmädchen gesucht. **F. Röcker,**
713 Blumenstraße 2.

Möblirte Zimmer
mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Wohnungen in Flingerbroich, je 2 u. 3 Zim., à Zim. 25 M., zu verm. N. Postst. 20, Düsseldorf. 477

Zweite Etage
freies vis-à-vis, Wasserleitung, Bleiche 2c. an eine stille Familie auf sofort zu vermiethen.
414 Näh. im Hause Kirchplatz 22.

---

1. Etage mit Wasserleitung zu verm. Burgplatz 23. 756

Ein Spezerei-Geschäft wegen Sterbefall sofort zu übernehmen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 741

Schön möbl. Zimmer zu verm.
777 Bergstatherstraße 22.

---

3 Zimmer zu vermiethen.
Volkerstraße 6.

Wohnungen zu 2 u. 3 Zimmern zu verm. Oberstr. 19. 796

Ellerstraße 215
ist ein für jedes Geschäft geeignetes **Unterhaus** billig zu vermiethen.
Näheres Canalstraße 8. 797

Wassermühle.
Die in der Nähe von Ohligs im Kreise Solingen gelegene
Schwanen-Mühle,
welche in jüngster Zeit fast neu eingerichtet ist, steht zu verpachten.

Näheres zu erfragen sowohl durch den Forstverwalter Herrn Touché zu Haus Vorst bei Leichlingen, als auch durch die gräfl. von Mirbach'sche Rent.-Verwalt. zu Harff. 806

---

4 große Räume einer 1. Etage an ruhige Familie bill. zu vermieth.
697 Düsselthalerstraße 44.

Stiftsplatz 7 zwei Zimmer an e. einzelne Dame zu verm. 722

Geld auf Werthsachen.
Fr. Becker, Burgplatz 12, 1. Et.

Wäsche
wird billig gezeichnet sowie fein gestickt. Marktstraße 6, 2. Et. 68

Kapitalien
gegen 1. Hypothek auszuleihen.
700 **H. Engels,** Kurzestraße 12.

Eine Wöchnerin wünscht ein Kind in Pflege zu nehmen oder ein solches 3 mal täglich zu nähren. **Frau Hüsken,** Adlerstraße 29.

Klavierunterricht, sowie Nachhülfe in allen Elementarf. wird ertheilt. Näh. Elisabethstraße 9. 805

Ein Ponykarren mit Federn steht billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Blattes. 453

Kartoffeln
Sämmtliche Sorten sächsische, als wie **Bisquit-, Eier-, Rauhschalen-, Neunwochens- und Rosenkartoffeln.** Außerdem beste holl. **Pflanzbohnen** sowie Prima holl. **Häringe und Salzgurken** empfiehlt zum billigsten Preise
F. C. Halbach,
vorm. **Wittwe Rennefeld,**
792 Burgplatz 12.

!!! Neu !!!
Hemden mit Halter,
ersparen den Gebrauch der Hosenträger.

Moritz Cohen,

534 **17 Grabenstrasse 17;**
gegenüber der Allee, in der Nähe der Schulte'schen Kunstausstellung.

Specialität in Herrenwäsche.

Anfertigung nach Maass.
Garantie für vorzügl. Sitzen und eleganteste Ausführung.
Reichhaltige Auswahl in den **neuesten und solidesten Shlipsen,** Kragen, Manschetten, Taschentüchern (mit Stickereien) Hosenträgern, Knöpfen etc. etc.

Billigste Preise.

Heil-Anstalt Kaiserhain bei Düsseldorf,
für **Hautkranke** aller Art sowie für **Brust- und Hals-Kranke.** Pension incl Badekur 5 Mark pro Tag. Hübscher Park. Näheres durch den dir. **Arzt Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichsstr. 69.** Sprechst. für **Brust-, Hals- und Hautkranke** von 9—11, 3—5 Uhr. 203

Freiwilliger
Immobilarverkauf.
Auf Ersuchen der Wittwe und Erben von Wilhelm Osterwind zu Mörsenbroich wird der Unterzeichnete am

Montag, den 16. Juni 1879, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Wirthen Franz Kels zu Mörsenbroich das den Requirenten zugehörige Gütchen zu Mörsenbroich in Abtheilungen öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen, und zwar:

1) Haus und Hof mit Garten an der Ratinger Landstraße, groß 97 Ruthen 20 Fuß;
2) Ackerland an den sogenannten Wegen, 105 Ruthen;
3) das Ackerfeld Amerika, 1 Morgen 10 Ruthen 20 Fuß;
4) Ackerland im Mörsenbroicherfeld, 160 Ruthen;
5) Acker auf'm Schniesfeld, 137 Ruthen 60 Fuß;
6) Acker an der Sandkaule, groß 1 Morgen.

Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten, Bismarckstraße 5 einzusehen.

Düsseldorf, den 20. Mai 1879.

Der Königliche Notar:
Franz Lützeler.

250

Oeffentlicher
Mobilar-Verkauf.
In der gerichtlichen Theilungssache des **Hoftapezirers Johann Schröder** in Düsseldorf wohnend, gegen seine Kinder aus der Ehe mit der verlebten **Catharina geborene Peters,** namentlich die **Minderjährigen Franz, Johann, Georg, Wilhelm** und **Stephanie Schröder** daselbst, wird der unterzeichnete Notar am

Montag, den 10. Juni d. J. & an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags 3 Uhr,

in dem Hause Nr. 22 an der Ecke der Bilkerstrasse und der Bastionsstrasse,

die zur Gütergemeinschaft der Eheleute Schröder gehörigen Mobilargegenstände, Silber und Alfenide, öffentlich an den Meistbietenden **gegen Baarzahlung** verkaufen u. A.:

Tische, Stühle, Schränke, Commoden, Bettstellen, Spiegel, Sessel, Sopha's, 1 Piano von Palisander, Consoles, 1 Regulateuruhr, Vorhänge, Teppiche, Pendule, 1 Nähmaschine, Oefen, Oelgemälde, Bilder, Kupferstiche, Leinewand, Gold-, Silber- und Alfenidesachen, Antique- und Ladenschränke und 1 Comptoirpult u. s. w.

Düsseldorf, den 4. Juni 1879.

744 **Carl Otto,** Notar.

Freiwilliger Verkauf.
Am Montag, den 9. Juni & an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,

sollen in dem Hause Elberfelderstraße Nr. 4 erste Etage, verschiedene Mobilien u. A.:

1 Clavier, 1 Ausziehtisch, Sophas, Stühle, Tische, großer Spiegel, Kleider- und Küchenschränke, Bettstellen mit Bettwerk, 1 Fournaise, Oefen, Küchengeschirre, chinesisches Porzellan, und verschiedene Glassachen 2c. 2c.

durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Taxator und Auctionator:
738 **Wilh. Bollig.**

Ein gangbares
Victualien-Geschäft
mit guter Kundschaft ist mit sämmtlichem Zubehör preiswürdig zu übern. N. in d. Exp. d. Bl. 703

Wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft ist ein Pferd, 9 bis 10 J. alt, fehlerfrei, zum Fahren, Reiten u. Ackerbau geeignet, unter der Hand zu verk. bei **Joh. Windeck** sen., Ackerer zu Calcum. 754

Das 378
Möbelmagazin & Mainzer Stuhl-Lager
von
J. W. Pohlig,
empfiehlt seine selbstverfertigten
Möbel, Spiegel & Polsterwaaren.
14 Wallstraße 14,
vis-à-vis der Mittelstraße.

Verlegte mit 1. Juni unser
Geschäfts-Lokal nebst Keller
von Königsallee 8 nach
8 Elisabethstraße 8
und empfehlen unsere **reingehaltene** selbstgezogene **Weine** in bekannter guter Qualität zu den billigsten Preisen. 646

J. Roesch Söhne.

Specialität!
Speck, per Pfd. 36 Pfg., seiten- und kistenweise billiger.
Vorderschinken, per Pfd. 34 Pfg.
Hamb. Hinterschinken, per Pfd. 55 Pfg.
Schweinszungen, gesalzen, per per Pfd 48 Pfg., geräuch. 60 Pf.
Schmalz, feinstes, per Pfd. 42 Pf.
PrimaSparbutter, p. Pfd. 75 Pf.

Alle übrigen Colonialwaaren und für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Eduard Meuser,
396 4 Ratingerstr. 4.

Lustre-Röcke
für Herren werden einzeln zu en gros Preisen abgegeben bei 684
Joseph Otten, Kreuzstraße 69.

Illumination's Lämpchen
werden am billigsten gefüllt bei
Chr. Bertram, Hoflieferant,
647 Volkerstraße 5

Kartoffeln,
schöne sächsische Waare, pr. Sack Netto 150 Pfd. zu 6 M, sind zu haben bei **Aug. Schnitzler,**
750 Cölnerstraße 282.

Filze
für technische Zwecke, Filtrir-, Schleif- und Pumpenfilze, Filze für Umhüllung für Dampf- und Wasserleitungen, sowie alle Sorten **Bierseidelfilze** empfiehlt
Friedr. Kraft,
742 **Elberfeld,** Mühlenstraße.

Kartoffeln,
schöne sächsische Waare, pr. Sack, Netto 150 Pfd. zu 6 M., sind zu bei **Hub. Schnitzler,**
749 Cölnerstraße 291.

Kartoffeln,
schöne sächsische Waare, pr. Sack, Netto 150 Pfd. zu 6 M., sind zu haben bei **Wilh. Schnitzler,**
751 in Wersten.

Ofen- & Kochmaschinen-Fabrik
von **Heinrich Weißbecker,**
Schlossermeister, Wehrhahn 10d.

Großes Lager in Oefen, Fournaisen, Tafel- und Sprungheerden, Haus- u. Küchengeräthen, sämmtlichen Artikeln für Baufach.

Billige Preise. 544

Aufgeschlossenen 602
GUANO
unter Garantie von 8,07 Stickstoff und 9,01 leicht lösliche Phosphorsäure, unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchstationen auf Lager bei
A. Giesen.

Billig! Billig!

Rüböl, per Liter . .	0,60	Pfg.
Tafelschmalz, p. Pfd.	0,42	„
Feinster Speck, p. Pfd.	0,36	„
Zungen, ges., p. Pfd.	0,48	„
Zungen, ger., p. Pfd.	0,60	„
Kaffee fst Qual. p. Pfd.	1,20 u. höh.	

sowie alle übrigen Artikel empfiehlt
565 billigst
Ant. Hirtz, Hafenstraße 2,
an der Franziskan. Kirche.

3,600 Mark auf 1. ländliche Hypothek gegen doppelte Sicherheit gesucht. Offerten M. 300 bef. die Exp. ds. Bl. 817

Eisenbahn-Fahrplan
vom 15. Mai 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.07b, 8.38, 9.9, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3,3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9c, 11,
Aachen 5.40, 7.27 (bis Rheydt), 8.07b, 9.58. 12.28 (bis Rheydt, 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.31, 9c. 10.45a.
Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45, 12.24, 5.25, 8.48, 10,11.
Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 9.3 c, 11.31a, (durch bis Elberfeld), 12.31, 2.12, 4.14, 6.55, 7,58,b (durch bis Vowinkel), 9.52, 11.44, (durch bis Elberfeld).
Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.31, 2.46, 4.30, 6.50, 9.45 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.50c, 9.02, 9.58a, 1.48, 4, 6.4b, 9,30c.
M.-Gladbach 6.55, 8.28c, 11.02a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,08c.
Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.51c, 10.18, 12, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.30c.
Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.21, 7.20b, 8.54, 10.21, 1, 2.52, 4.24, 7.35, 8.2c, 10, 10,12a.
Erkrath 6.59, 9,33, 10.56, 1.40, 3,29, 5.05, 8.18, 11.1.
Gerresheim 7.5, 9.39, 11.2, 1.46, 3.35, 5.11, 8.24, 11.7.
Kettwig 6.38, 8.22, 10.36, 12.48, 2.39, 5,14, 8.59.
Hösel 6.48, 10.47, 2.49, 5,24, 9.9.
Ratingen 6.57, 8.38, 11.57, 1.2, 2.58, 5.33, 9.18.
Rath 7.5, 11.4, 3.5, 5.40, 9.25.
Grafenberg 7.12, 8.47, 11.12, 1.13, 3.12, 5.47, 9.32.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 9.2, 10.30, 2.28, 4.32, 10.26 (Cöln).
Cöln 7.07b, 1.56d, 6.52c, 8.48a, 10.26
Oberhausen 7.13, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.53, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.15, 8.44b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 11.50, 12.25.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 11.40.
Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.50, 10.30.
Langenfeld 6.38, 8.45, 1.17, 6.34, 11.09.
Benrath 6.53, 9.1, 1.31, 6.50, 11.23.
Oberhausen 6.25b, 7.45, 9.28, 1.16d, 1.21, 3.30, 6.10c, 8.13a, 9.24.
Duisburg 6.35b, 8.3, 9.42, 1.26d, 1.36, 3.45, 6.20c, 8.22a, 9.38.
Großenbaum 8.17, 9.55, 1.48, 3.58.
Calcum 8.32, 10.7, 2.2, 4.10, 10.1.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13
Crefeld 7, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,17, 11.19.
Cöln 7.09, 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.07, 10.20, 3.6, 7.45,
Crefeld 6.35, 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cöln 6.10c, 6.52, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15, 10.20.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.34, 8.20.
Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 4.53, 8.40.
Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5, 8.47.
Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.7, 8.54.
Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.12, 8.59.
Von Düsseldorf 7.13, 11.18, 2.18, 5.16, 7.41.
Von Eller 7.23, 11.28, 5.26, 7.52.
Von Hilden 7.33, 11.39, 2.35, 5.36, 8.3.
In Troisdorf 8,48, 12.56, 3.5 6.54, 9.22.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.21, 10.25, 12.26, 4.35, 8.26.
Von Hilden 8.37, 11.40, 1.32, 5.58, 9.41.
Von Eller 8.47, 11.51, 6.9, 9.51,
Ank. in Düsseldorf 8.54, 11.59, 1.46. 6.16, 9.58.
Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.
Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.
Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.
Von Lintorf 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.
In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.44.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Mobilarverkauf.
Auf Anstehen der Erben der zu Rahm verlebten Eheleute P. W. Bruchhausen und Johanna geb. Schmitz wird der unterzeichnete Notar am

Dienstag, den 10. Juni cr., Morgens 10 Uhr,

in deren Sterbehause zu Rahm, die zum Nachlasse derselben gehörigen Mobilargegenstände, als:

Tische, Stühle, Bänke, Milch- und Küchenschrank, Ofen, Bettstellen, Küchengeschirr, Kupfer- und Zinnsachen, 2 Webstühle mit sämmtlichem Zubehör, ferner 1 milchgebende Kuh, 1 tragendes Rind, 2 Morgen Roggen, 1 Morgen Buchweizen, 1 Morgen Kartoffeln, 2 1/2 Morgen Gras in den Schleudrichsbenden, einen Pflug und eine Egge u. s. w.,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Steigpreise bis zu 3 Mark incl. müssen gleich bezahlt werden.

Kaiserswerth, den 5. Juni 1879.

G. Meinertz.

803

Zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares

Fest-Aufführung

zum Besten der Wilhelm-Augusta-Stiftung,
ausgeführt
von dem städtischen Männer-Gesang-Verein
verstärkt durch
Mitglieder hiesiger Gesang-Vereine,
am
Mittwoch, den 11. Juni c., Abends 7 Uhr, im Stadttheater,
unter Leitung
des Königl. Musik-Directors Herrn Julius Tausch
und unter gefl. Mitwirkung
der Frau Elisabeth Bunge von hier, des Opernsängers Herrn Dr. Krauß aus Köln und des städtischen Orchesters.

PROGRAMM:

I. Theil.

Jubel-Ouvertüre . . . . . von C. M. von Weber.
Prolog.
Rheingruss, Quartett . . . . von Jul. Tausch.
Salamis . . . . . von Gernsheim.
Dithyrambe . . . . . von Jul. Rietz.
Scenen aus der Frithjof Sage . von Max Bruch.

II. Theil.

„Incognito", oder: Der Fürst wider Willen, komische Operette von H. Kipper.

Schauspiel-Preise:

1. Rang Proscenium, Parquet „	5 M.	2. Parquet	1 M. 50.
		2. Rang Balcon	1 „ 50.
1. Rang Balcon	3 „	2. „ Seitenloge	1 „ 25.
		Parterre	1 „ —.
1. Rang Mittel- und Seitenloge, Parquet und Parquetloge	2 „ 50.	Galerie	— „ 50.

Cassa-Oeffnung 6 Uhr.

Billete werden im Theater-Gebäude von Sonntag, den 8. Juni ab täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags ausgegeben. 771

St. Seb.-Schützenverein.

Während der Dauer unseres diesjährigen Schützenfestes, welches am 20., 21., 22., 23. und 27. Juli stattfindet, sind ca. 1000 laufende Meter zur Erbauung von Buden 2c. vor dem Festplatze zu verpachten.

Schaubudenbesitzer, Pfefferküchler, Conditoren 2c., welche gesonnen sind, das Fest zu besuchen, wollen sich vom 15. bis 30. ds. Mts., im Kaisergarten bei Adam Born, Karlsplatz, **von 11 bis 1 Uhr** melden, woselbst der Plan und die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Düsseldorf, den 5. Juni 1879.

Der Vorstand.

747

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, dass ich den **Alleinverkauf** meiner neu erfundenen und in ganz Europa und Amerika patentirten

Orchestrionettes,

(Notenorgel)

für Düsseldorf und Umgegend dem Herrn **F. Philipp Haake,** Uhrmacher hierselbst, übertragen habe.

Düsseldorf, den 10. Mai 1879.

Hochachtungsvoll
Paul Ehrlich
in Gohlis.

Bezugnehmend auf obige Annonce, bemerke noch ergebenst, dass das qu. Werk durch seine kräftigen u. harmonischen Töne sich besonders für Wirthe und Gesellschaften eignet.

Dasselbe spielt, ohne Veränderung vorzunehmen, nur **durch Einlegen eines anderen Notenblattes, jedes gewünschte Musikstück.**

In verschiedenen Grössen vorräthig u. ausgestellt bei

F. Philipp Haake,
59 Uhrmacher, Wehrhahn 7.

Emil Grohnwald Nachf.,

Zahnarzt, 800

Nr. 24 Schadowstraße Nr. 24.

Vertreter: die Herren **Engelhardt,** Zahnarzt. **Wiesener,** Assistent.

Hotel-Restaurant Dittmar,

Gartenlokal. 29 Hohestrasse 29. Gartenlokal.

Anstich von pickfeinem Lagerbier.

Diners und Soupers in und ausser dem Hause von 1 Mark an.

Billige Logis und reingehaltene Weine.

Guter Abonnenten-Tisch. 784

Manufactur. Confection. Bettwaaren.

G. A. Seulen,

Düsseldorf, Marktstraße 7—9. **Düsseldorf,** Marktstraße 7—9.

Die Neuheiten für Frühjahr und Sommer sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle als besonders billig zu festen Preisen:

per Berl Elle.

1 Partie schwarzer wollener Cachemires von . 70 Pfg.
1 „ rein woll. Double Cachemires i. schwarz und farbig von . . . . . 85 Pfg.
1 Partie 8/4=110 Cent. breiter Koeper Beige in allen modernen Farben . . . . 90 Pfg.

Schwarze Seidenstoffe.

Gros de faille u. Drap de Lyon v. Mk. 1,70 Pfg. an.
Rein seid. Köpertaschentücher p. St. M. 3,— Pfg
Diel. sortirt. versch. Dessins, p 1/2 Dtzd. M. 17,— Pfg.
1 Part. 8/4 br. Bukskins u. schwarzer Tuche M. 3,— Pfg.

Cachemire- und Kammgarn-Paletô's von M. 9 an.
Dolmans in einfachen sowie eleg. Façon v. „ 10 „
Schwarze Cachemire-Fichûs mit seidenen Franzen, uni und gestickt von . . „ 1,50 „
Kinder-Regenmäntel für jedes Alter pass. v. „ 5,— „
Damen-Regenmäntel in den neuesten Façons und besten wonenen Stoffen von . „ 9,— „
Lama-Plaids von M. rein wollene schwarze
Cachemire-Long-Shâwls von . . . „ 8 50 „
Gewirkte Long-Chales von . . . „ 17— „

Gardinen- und Vorhangstoffe.

1 Partie 5/4 und 6/4 breiter Zwirngardinen von 20 Pfg. an. 1 Partie 10/4 breiter Zwirngardinen und engl. Tüll-Vorhänge von 35 Pfg. Circa 500 Fenster abgepaßter Zwirn- und engl. Tüll-Vorhänge per Fenster von Mark 3,20 Pfg. an.

Großes Lager doppelt gereinigter **Bettfedern** und **Daunen** von 1 Mark 30 Pfg. per Pfd. Fertige **Federkissen** von 5 Mark. **Federbetten** von 15 Mark. **Daunen-Plümeaux** von 12 Mark an. Eine Partie grau wollener **Decken** von 2 Mark 70 Pfg. Rein wollene rothe und weiße **Schlafdecken** von 6 Mark an. Große **Steppdecken** von 5 Mark 50 Pfg. an.

Aufträge von auswärts werden unter Nachnahme prompt ausgeführt. 388

Gegründet 1846 — **Feste Preise.**

Reimold's Nachfolger

Bolkerstr. 11. Düsseldorf. Bolkerstr. 11.

Manufactur-, Mode-, Leinen- und Seiden-Waaren. Anfertigung von Costumes und Confection.

Wir beehren uns den Eingang der

hautes nouveautés für die Sommer-Saison

ergebenst anzuzeigen, von denen wir hervorheben die jetzt besonders beliebten

Reinwollene Beigestoffe sowie **Beigestoffe mit Seide**

in allen modernen Farben per Meter von 90 Pfg. an, sowie zu allen Nuancen passende **Besatz- und Westenstoffe, in uni, gestreift,** gestickt, sowie als besondere Neuheit **Pompadour** in Seide, Wolle mit Seide und Waschstoffen.

Halbwollene Beige per Meter — 60 Pfg.
Schwarze Grenadine „ „ Mk. 1 50 „
Schwarze Mozambiques „ „ 75 „

Kleiderleinen per Meter — 75 Pfg.
Farbige, gemusterte Barége „ — 50 „
Waschstoffe per M. 35, 40, 45, 50, 60 Pf u. höher.

Von Confections empfehlen besonders:

Schwarze Cachemire Fischus von 4 Mark an.
Jaquettes in hell. u. schwarz. Stoffen „ 12 „ „
Umhänge „ „ „ „ 20 „ „

Grenadine-Umhänge von 30 Mk. an.
Regenmäntel moderne Façons „ 8 „ „
Morgenkleider in Waschstoffen „ 2 Mk 50 „

Sonnen- und Regen-Schirme in großer Auswahl. 595

Portofreie Zusendung der Mustercollectionen, Modebilder, Kostenanschläge 2c. sowie jedes Auftrags von 20 M. an.

Franz Stevens,

Bastionsstrasse 8, nahe der Casernenstrasse.

En gros- u. Detail-Verkauf sämmtlicher Zuthaten zur

Damen- und Herren-Schneiderei,

als:

Näh- und Maschinen-Garne und -Seide, alle Arten Knöpfe und Besatz-Artikel.

Größte Auswahl in Futter-Stoffen.

Preislisten stehen auf Verlangen zu Diensten.

Lebenswecker,

aromatischer Kräuter-Bitter

von Jean Sturm, Mülheim a. Rh.

Dieser aus puren Kräuter und Wurzeln zubereitete Magen-Bitter empfiehlt sich ganz besonders als vorzügliches Mittel gegen Magen- und Unterleibsleiden, befördert den Appetit und die Verdauung.

Niederlage in Düsseldorf bei **Hubert Gentz,** Alexanderstraße, in Hilden bei **F. W. Furthmann,** in Benrath bei **Gerh. Vasen.** 326

In meinem, dem

größten

Sarg-Magazin

unterhalte ich stets die

reichhaltigste Auswahl von Särgen

jeder Größe und Qualität von den einfachsten bis zu den elegantesten und empfehle solche in sauberer Arbeit zu den **billigsten Preisen** bei aufmerksamer reeller Bedienung.

Gust. Bube, Flingerstraße 47.

Daselbst Moos-, franz. Immortellen- und Perlen-Kränze in großer Auswahl. 213

Hohestraße 9. **Avis für Damen.** Hohestraße 9.

Blumen von 15 Pfg. an, Litzenhüte von 60 Pfg. an, Strohhüte von 60 Pfg. an, schwarzes breites Repsband zu 50 und 60 Pfg. per Meter, coul. Bänder, Federn, Hutstoffe 2c. sowie eine große Anzahl garn. Damen und Kinderhüte empfiehlt zu sehr billigen Preisen die **Band- und Modehandlung** von

Jos. Friederich,
Hohestraße 9.

Waschen, Façonniren, Färben der Stohhüte wird prompt und billig besorgt. 512

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.

Aufnahmen bei jeder Witterung. 528

Künstliche Gebisse à Zahn 3—4 Mark empfiehlt

D. Sporleder,
380 amerik. Zahnarzt, Düsseldorf, Grünstr. 8.

Reingehaltene Weine,

Rhein- u Moselweine, p. Fl v. 50 Pf. ab Rothweine, Bordeaux, v. 70 Pf. ab, bei Abnahme von 12 Flasch Rabatt, empfiehlt **Herm. Valentin,**
441 Neustraße 8.

Umzüge

sowie das **Aufpoliren von Möbeln** wird zu den billigsten Preisen besorgt von

Hubert Falk,
Schreinermeister, Marienstraße 18a bei Restaurateur Menke.
Möbel stets vorräthig. 61

Jos. Gudehus,

8 Carlsplatz 8,
neben Herrn Uhrmacher Bringmann,
empfiehlt **Oefen, Fournaisen, Sprung- u. Tafelherde** zu bekannt billigen Preisen. 787
Alle vorkommenden Schlosserarbeiten werden prompt ausgeführt.

Für Wiederverkäufer.
Speck, Schink., Schweinszungen, gesalzen u. geräuch., ferner **Schmalz** gibt partienweise bill. ab **Wilh. Meuser,**
227 Düsseldorf, Kreuzstr. 18.

In stets frischer Waare:

Kartoffeln.

Empfehle prima sächsische, als:
Eier-, Bisquit- & Eifeler-Kartoffeln
billigst.

Joseph Kreuter,
Kartoffelhdl. en gros & en détail.
Rheinort 4. 796

Nähmaschinen

aller Systeme, in geschmackvollster und solidester Construction empf.

Theodor Poncelet,
591 Grünstraße 20
Reparaturen schnell und billig

Unterricht in Flöte. Näheres in der Expedition ds. Bl. 563

Herren- & Knaben-Garderobe,

in & ausl. Stoffe empfiehlt zu billigen Preisen

H. Ising,
Mühlenstrasse Nr. 2 am Burgplatz.

Anfertigung nach Maaß.

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,
Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:

1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M. 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 12 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Düsseldorfer

Volksbank,

Bilkerstraße 5.

Depositen werden angenommen zu 2, 2½, 3, 3½ u. 4% verzinslich je nach Kündigungsfrist bis zu 12 Monaten. 134

Zur Ausführung von Hochbauarbeiten und Kanalisationsanlagen

empfiehlt sich

Fr. Baumhögger,
Kurfürstenstraße 21.
seiner Zeit Bau-Assistent des hiesigen Stadtbauamtes.

Pläne und Kostenanschläge bei gefl Aufträgen gratis. 456

Dr. med. Jos. Sechtem,

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden. 989
Düsseldorf. Lindenallee 28.

Alle Haararbeiten,

wie **Flechten, Locken, Chignons** werden billigst u. gut angefertigt.
Jäger, Friedrichsstraße 6,
180 früher Bahnstraße 19.

---

69 **Gebrüder Gehrig's**

Zahnhalsbänder,

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, können allen besorgten Müttern nicht genug empfohlen werden. Preis à 1 M.

Gebrüder Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker,
Berlin, Besselstr. 16.
In Düsseldorf nur ächt zu haben bei
J. F. Schoras.

Künstliche Zähne

nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne 2c. bei
Chr. Kriebel,
418 39 Kasernenstraße 39.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich d. Spezialarzt **Dr. Killisch,** Dresden (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt. 87

Guter

Landroggen

wird angekauft. **F. Büsen,**
731 Zollstraße 15.

3700 Thlr. werden auf 1. Hypothek gegen gute Sicherheit ohne Unterhändler gesucht. N. in der E. ds. Bl. 758

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß: Mrgs. 6 U. 30 M. auß. Sonnt.			V. Düsseldorf: Mrgs. 7 U. 15 M. auß. Sonnt.		
8 Uhr	5 Min.		9 Uhr	30 Min.	
10 „	45 „		11 „	30 „	
12 „	50 „	N.	1 „	30 „	N.
2 „	20 „		3 „	10 „	
4 „	20 „		5 „	10 „	
6 „	20 „		7 „	10 „	
8 „	20 „	Ab	9 „	10 „	Ab

Bei Heerdt, Hochofen und bei Lambertz sind Landungsbrücken.

703 **A. Dekker.**